

Selbstständiges Lernen

Ein fataler Irrweg!

Prof. Dr. Reinhard Franzke

Nach Auffassung von Politik und Pädagogik soll es den klassischen Frontalunterricht nicht mehr geben; stattdessen sollen die Schüler nur noch „selbständig lernen“. Angeblich hätten die Länder mit Frontalunterricht in der PISA-Studie besonders schlecht abgeschnitten. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen: Was ist vom „Konzept des selbstständigen Lernens“ zu halten, das den klassischen Frontalunterricht ersetzen soll?

1. Das Konzept des selbstständigen Lernens (SL) ist das Programm der „New-Age-Pädagogik“, das Konzept aller politischen Parteien; und es ist das Standardkonzept der neuen Didaktik und Methodik, das sich in allen Methodenlehrbüchern wieder findet (vgl. oben). Das Konzept des SL gibt es auch unter dem Titel des „handlungsorientierten Unterrichts“ (HU), das den klassischen Frontalunterricht (FU) vollständig ersetzen soll bzw. weitgehend ersetzt hat, vor allem in den Grundschulen. Mit anderen Worten: In Theorie und Praxis hat das Konzept des selbstständigen Lernens die lehrergelenkte Vermittlung von Fachwissen längst ersetzt. In der modernen Pädagogik und Schule sollen sich die *Schüler selbst unterrichten*, sie sollen sich den Stoff weitgehend selbstständig beibringen. Der Unterricht, die Unterrichtung und die klassische Funktion des Lehrers wurden weitgehend abgeschafft.

2. Unter dem Titel des handlungsorientierten Unterrichts und selbstständigen Lernens finden sich eine nicht mehr überschaubare Fülle neuartiger Unterrichtsmethoden. Dazu gehören Methoden des Sozialmanagements (das ist das Experimentieren mit zahlreichen Sozialformen wie Partnerarbeit, Gruppenarbeit usw.), diverse Erkundungsmethoden, Methoden aus dem Kindergarten, spielorientierte und bewegungsorientierte, gruppenspezifische, psychologische und psychotherapeutische Methoden, Methoden des Kreativitäts- und des Mentaltrainings sowie hypnotische und esoterische Unterrichtsmethoden. In fast allen Methodenlehrbüchern fehlen die klassischen Methoden der professionellen Wissensvermittlung. Rein quantitativ dominieren die Erkundungsmethoden. Hier werden die Schüler immer *nur gefragt und befragt*, nach ihren Meinungen, Ideen, Vorurteilen, und hin und wieder auch nach ihrem (Vor-)Wissen (vgl. oben: Neue Methodenprogramme).

3. Die Frage der Beurteilung des selbstständigen Lernens hat mindestens zwei Aspekte: einen Leistungs- und einen Beziehungsaspekt. In der *Leistungsdimension* stellt sich die Frage nach der Qualität der Lernprozesse, nach dem quantitativen und qualitativen Input und Output sowie nach der Unterrichtseffizienz. Es kann wohl keinen Zweifel daran geben, dass Schüler, vor allem kleine Kinder in der

Grundschule, in der Rangfolge aller Lehrenden die unqualifiziertesten „Lehrkräfte“ sind, die vorstellbar sind. In diesem Zusammenhang ist ein systematisches Downgrading des Lehrpersonals zu beobachten: Die Lehrerbildung an den Universitäten ist in den letzten Jahrzehnten ständig schlichter geworden. Das Niveau der Abschlussprüfungen ist extrem gesunken, in der Regel werden die Studenten nur noch über ein kleines (vorweg abgesprochenes) Teilgebiet befragt. In vielen (Grund-)Schulen haben Sozialpädagogen, Sozialarbeiter sowie Hausfrauen Teile des Unterrichts übernommen. Am Schluss der Qualifikationshierarchie kommen die Schüler und Grundschüler, die sich nun selbst unterrichten sollen. Ein Vergleich der Schulhefte und Schulhefter aus Deutschland und Kenia zeigt (vgl. das Kapitel: Neue Schulhefte), dass die Schüler in Kenia, die nur den Frontalunterricht kennen, ein Vielfaches schreiben, lernen, wissen und am Ende auch behalten, von dem, was deutsche Schüler in Schulheftern sammeln. Das Gleiche trifft auf das Niveau schulischen Lernens zu: Schulbuchvergleiche zeigen, dass das Niveau im Entwicklungsland Kenia wesentlich höher ist als in Deutschland. Das Gleiche gilt auch in Bezug auf die Effektivität des Unterrichts. Pro Zeiteinheit (Stunde, Woche, Halbjahr/Term) werden in Kenia wesentlich mehr Informationseinheiten vermittelt und auch behalten wie in Deutschland (vgl. www.didaktikreport.de/Kenia).

4. Wie die „kommunikative Didaktik“ (Schäfer/Schaller) lehrt, hat Unterricht immer auch eine Beziehungs- und eine Herrschaftsdimension. Unterricht ist immer auch Prozess der Kommunikation und Interaktion. Soziale Beziehungen können hierarchisch oder demokratisch sein, ein Verhältnis der Über- und Unterordnung oder ein „herrschaftsfreier Prozess“, in dem im Extremfall die Schüler allein über alle relevanten Fragen selbst entscheiden. Der klassische Unterricht wurde vom Lehrer gelenkt und geleitet, das „Konzept des selbständigen Lernens“ möchte die Herrschaftsbeziehungen revolutionieren: Nicht mehr die Lehrer sollen über den Lernprozess befinden, sondern die Schüler sollen selbst entscheiden dürfen, was, wann und wie viel sie lernen wollen. Entscheiden die Lehrer, müssen die Schüler gehorchen. Der klassische Frontalunterricht hat Gehorsam vorausgesetzt; er war und ist immer auch ein Prozess der *Einübung in Gehorsam*. Deshalb ist er der modernen, emanzipatorischen Pädagogik ein Dorn im Auge. Die Leitung und Lenkung des Unterrichts durch qualifizierte Lehrkräfte werden nunmehr völlig undifferenziert als „autoritär“ diffamiert.

Hilbert Meyer versteigt sich sogar zu der Behauptung: „Frontalunterricht erzieht zum obrigkeitsstaatlichen Denken und Fühlen.“ (Unterrichtsmethoden, Band II, S. 184) Frontalunterricht, so heißt es, produziere „autoritäre Persönlichkeiten“ und „autoritäre Gesinnungen“; und er verhindere Mündigkeit und Autonomie, die zentralen Ziele der emanzipatorischen Pädagogik. Das ist ein Irrtum: Der (politische) Sozialisationseffekt wird hier einzig und allein der Beziehungsdimension zugerechnet und nicht an Lerninhalten festgemacht. Die gesellschaftskritische und politische Kompetenz hängt ganz entscheidend von den (politischen) *Lerninhalten*. Gerade hier lässt der selbst bestimmte Unterricht sehr zu wünschen übrig. Endlose Diskussionen und leeres Geschwätz, die die moderne Methodik fördert, sind noch keine sinnvolle politische Bildung. Das Gleiche gilt für die Forderung nach umfassenden Mit- und Selbstbestimmungsrechten der Schüler. Demokratischer Unterricht ist noch kein Garant für eine demokratische Gesinnung. Zudem ist eine „Demokratisierung des Unterrichts“ genauso sinnlos wie eine „Demokratisierung des Fußballspiels“, wonach die Spieler vor jedem Spielzug eine Gruppendiskussion über den nächsten Pass führen.

In Deutschland unterliegt der Schule der Kontrolle eines demokratischen Rechtsstaates. Außerdem gibt es Schulordnungen, die den Eltern Rechte einräumen. Nach unserer Ansicht muss sich Schule an einem Gesamtkonzept orientieren, das sich in Rahmenlehrplänen dokumentiert. Diese können nicht durch permanente Gruppendiskussionen über Inhalte und Methoden ersetzt werden. Im Übrigen ist die Forderung nach selbständigem Lernen und selbständigen Entscheidungsprozessen keinesfalls ernst gemeint. In Wahrheit dürfen die Schüler nur wenige Entscheidungen selbst treffen. Über die Wiedereinführung des professionellen und höchst effektiven Frontalunterrichts dürfen sie zum Beispiel nicht befinden, genauso wenig wie über ein Verbot esoterischer Unterrichtspraktiken mit hypnotischem und spirituellem Charakter, die die Schüler körperlich, seelisch und geistig schädigen (können) und eine Art religiöser Indoktrination darstellen.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich: Bei der Forderung nach selbständigem Lernen geht es weder um eine Verbesserung der Qualität des Lernens noch um eine wirkliche Beteiligung der Schüler an unterrichtlichen Entscheidungen. In Wahrheit geht es um einen *Glaubenskampf*, um einen weltanschaulich-religiösen Konflikt; in Wahrheit geht es beim „Konzept des selbständigen Lernens“ um die Zerstörung des christlichen Welt- und Menschenbildes und um die Durchsetzung einer antichristlichen New-Age-Programmatik. Das bedarf einer Erläuterung.

Exkurs: Selbstständiges Lernen aus christlich-biblischer Sicht

Nach christlich-biblischer Auffassung ist die Bibel das Fundament des christlichen Glaubens, in der uns Gott seinen Willen offenbart hat. Im Kontext der Bibel sollte zwischen einer vertikalen und einer horizontalen Beziehungsdimension unterschieden werden. Die *vertikale* Dimension thematisiert die Beziehung des Menschen zu Gott, die *horizontale* die Beziehung des Menschen zum Nächsten. In beiden Dimensionen lassen sich jeweils zwei Aspekte unterscheiden: Der Aspekt der Liebe und der Aspekt der Herrschaft. Nach der Schrift sollen die Beziehungen zu Gott und zum Mitmenschen sowohl durch Liebe als auch durch ein Verhältnis der Über- und Unterordnung gekennzeichnet sein. In der vertikalen Dimension ist Gott der Herr. Er bestimmt, wie sich die Menschen verhalten sollen (Zehn Gebote). Außerdem sollen wir Gott (und nur Gott lieben) und „keine anderen Götter“ haben neben ihm (Erstes Gebot). In der horizontalen Dimension soll das Verhältnis der Menschen zueinander durch universale Liebe gekennzeichnet sein: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, heißt es in der Schrift. Du sollst nicht töten, nicht hassen, niemanden verletzen, nicht Begehren deines Nächsten Eigentum usw. Darüber hinaus hat Gott in der Bibel auch in der horizontalen Beziehung ein Verhältnis der Über- und Unterordnung angeordnet. Danach ist Gott der Herr und Jesus Christus sein gehorsamer Sohn, Jesus Christus ist das Haupt der (christlichen) Gemeinde und der Mann das Haupt der Familie. So steht es in der Bibel, der Heiligen Schrift der Christen.

Kurz, der Gott der Bibel fordert eine *hierarchische Ordnung* des menschlichen Zusammenlebens. In der Heiligen Schrift sind die Eltern Stellvertreter Gottes auf Erden; sie sollen *die Kinder in Liebe führen und erziehen*, und die Kinder sollen den Weisungen und Ratschlägen der Eltern Folge leisten, es sei denn, die Forderungen würden gegen göttliche Gebote verstoßen. In diesem Fall (und nur in diesem Fall)

haben die Kinder ein Recht auf Widerstand gegen die elterlichen Weisungen. Ansonsten haben die Eltern den göttlichen Auftrag, die Kinder nach Gottes Willen und Geboten zu erziehen und zu unterweisen. Dieser Erziehungsauftrag kann von den Eltern an Lehrer delegiert werden. Dann haben die Lehrer die Pflicht, die Kinder entsprechend zu erziehen und zu unterrichten, und die Kinder haben die gottgewollte Pflicht, den Weisungen der Lehrer zu folgen. Diesem Welt- und Menschenbild entsprach der Frontalunterricht. Im Frontalunterricht werden der Unterricht und die Erziehung vom Lehrer geleitet und gelenkt. Insofern war und ist der klassische Frontalunterricht immer auch Einübung in die christliche Tugend des Gehorsams gegenüber Eltern und Lehrer.

Vor diesem Hintergrund ist verständlich, warum die antiautoritäre und die kritisch-emanzipatorische Pädagogik den Frontalunterricht massiv angreifen und durch das „Konzept des selbstständigen Lernens“ ersetzen wollen. Die Kinder des „Neuen Zeitalters“ sollen sich *selbst erziehen und selbst unterrichten*. Sie sollen sich keiner Autorität (mehr) fügen und nicht mehr Gehorsam einüben müssen, sie sollen unabhängig und autonom sein, sie sollen über sich und ihr Leben und Lernen „selbst bestimmen“ und „sich selbst verwirklichen“ können. Dies sind Zielsetzungen, die mit dem christlich-biblischen Glauben unvereinbar sind. Die hier postulierte Unabhängigkeit des Menschen von Gott und von Gottes Geboten war der geistliche Kern des Sündenfalls: Die „Schlange“ hatte Adam und Eva aufgefordert, sich von Gottes Weisungen unabhängig zu machen und eigene Wege zu gehen. Letztlich sollten sie tun und lassen, was sie wollen. Das war der Plan der „Schlange“, und das ist das Programm der Neo-Satanisten (A. Crowley), Magier und Hexen. In ihren Schriften fordern sie immer wieder: „Tu, was du willst.“ Es heißt nicht: „Tu, was *Gott* will.“ Es heißt eindeutig: „Tu, was du selbst willst“, mache dich selbstständig und unabhängig von Gott und von deinen Mitmenschen, vor allem von deinen Eltern, deinen Lehrern und anderen Autoritäten. Lerne unabhängig und selbstständig, was du selbst für wichtig und richtig hältst. Wie wir oben gezeigt haben, ist dieses Versprechen eine Lüge. In Wahrheit ist man nicht wirklich frei und unabhängig; in Wahrheit folgt man lediglich einer *anderen* Glaubensrichtung, die dem biblischen Glauben diametral entgegensteht.

Wie wir gezeigt haben, soll das Konzept des selbstständigen Lernens die Über- und Unterordnung im Lernprozess aufheben, den Eigenwillen der Kinder und Jugendlichen stärken, den Geist der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, der Unabhängigkeit und des Ungehorsams vermitteln. Diese Geisteshaltung, die in dieser Ausprägung historisch einmalig ist, wird in der Heiligen Schrift vorausgesagt. Nach den Worten von Jesus Christus wird eine Zeit kommen, in der sich die Kinder gegen ihre Eltern empören (vgl. Mt 10,21). Und bei Paulus heißt es: „Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden ... den Eltern ungehorsam sein, undankbar, gottlos, lieblos ...“ (2. Tim 3,1 ff). In dieser Zeit leben wir. Die Heilige Schrift aber fordert: „Ihr Kinder seid gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist wohlgefällig in dem Herrn.“ (Kol. 3,20)

Noch sehr viel weiter geht die Forderung des Sängers H. Grönemeyer, der in einem seiner Lieder die Umkehrung der traditionellen Herrschaftsverhältnisse zwischen Eltern und Kindern fordert. Danach sollen „Kinder an die Macht“! Dass wir auf diesem Weg sind, zeigen die vielen Kinderparlamente, denen immer mehr Rechte eingeräumt werden.

Wie immer man zu dieser Sichtweise steht, es gibt gute Gründe am Konzept des Frontalunterrichts festzuhalten. Jede Gesellschaft und jede Gemeinschaft, ob christlich oder nichtchristlich, braucht ein gewisses Maß an Über- und Unterordnung. Das zeigt jeder Verein, jede Fußballmannschaft, jedes Orchester, jeder Betrieb. Herrschaftslosigkeit ist Anarchie. Frontalunterricht ist dem Konzept des selbständigen Lernens haushoch überlegen: Er ist effektiver, und er ist ein Beitrag zur „Gehorsamsschulung“, die unseren Kindern und Jugendlichen so sehr fehlt. Das beweisen die Bilder und Berichte aus den Schulen in Berlin-Neukölln und aus vielen anderen Teilen unseres Landes. Wie die Entwicklung der letzten 40 Jahre eindrucksvoll dokumentiert, laufen der Abfall vom christlichen Glauben, der Verfall christlicher Werte, der Abbau der Autorität, die Abkehr vom Frontalunterricht und die wachsende Disziplinlosigkeit unserer Jugend parallel. Diese Disziplinlosigkeit können wir uns längst nicht mehr leisten. In Deutschland brauchen wir immer kleinere Klassen und immer mehr Lehrer, in Kenia funktioniert der Unterricht bestens mit Klassengrößen von mehr als 50 Schülern (vgl. www.didaktikreport.de/Kenia). Wie weit die Disziplinlosigkeit in der „Bildungsrepublik Deutschland“ fortgeschritten ist, haben mir Fernsehbilder einer Magazin-Sendung (Mitte Mai 2009 in der ARD) gezeigt. Vor laufender Kamera wurden zwei Schüler diffamiert, gemobbt und geschlagen, weil sie anders sind als die Mehrheit („Streber“ und keine Gangster, wie die anderen). Was muss eigentlich noch passieren bis Politik und Pädagogik begreifen, dass die Konzepte des Selbstunterrichts und der Selbsterziehung fatale Irrwege sind, die in die Barbarei führen?

Irrtümer über das selbständige Lernen

a) In der Methodenliteratur werden der Frontalunterricht und das selbständige Lernen als unvereinbare Gegensätze behandelt. Im Frontalunterricht, so heißt es, lernen die Kinder unselbständig und im handlungsorientierten Unterricht selbstständig. Das ist falsch. Frontalunterricht enthielt und enthält immer auch Elemente selbstständigen Lernens, so z. B. in Form der Einzelarbeit und in Form der Hausaufgaben, die eigenständig erledigt werden müssen. Vergleiche von Schulbüchern, Schulheften und Unterrichtsverläufen zeigen, dass die Schüler in Kenia, das nur den Frontalunterricht kennt, weitaus häufiger selbstständig lernen als unsere Schüler und wesentlich besser selbstständig lernen können als unsere Schüler.

In Kenia beginnt die Erziehung zur Selbstständigkeit bereits im Kindergarten mit drei Jahren. Neben dem klassischen Frontalunterricht, der professionellen Wissensvermittlung im lebendigen Lehrer-Schüler-Dialog, gibt es täglich längere Phasen des selbstständigen Lernens in Einzelarbeit. Darüber hinaus übernehmen schon die Dreijährigen spontan die Anleitung von Lernprozessen vor der Gruppe, indem sie ein Lied oder ein Gebet anstimmen oder Wissensfragen an die Gruppe stellen. In der Grundschule bereiten sich die Schüler vor Unterrichtsbeginn selbstständig auf den Unterricht vor, auch die Erstklässler. D.h., sie toben nicht herum bis der Lehrer kommt, sie sitzen auf ihrem Stuhl und schauen in ihr Buch oder Heft. Wenn der Lehrer zu spät oder gar nicht kommt, beginnen die Schüler selbstständig mit dem Unterricht, wobei einzelne Schüler spontan die Leitung des Unterrichts übernehmen. Bei aufkommender Unruhe bringen sie sich selbstständig zur Ruhe. In Freistunden suchen sie sich selbstständig und ohne Anweisung des Lehrers Aufgaben aus dem Schulbuch. Wenn der Lehrer die Klasse verlässt,

arbeiten oder singen die Schüler ohne Unterbrechung selbstständig weiter. Wenn es zur Pause klingelt, arbeiten sie weiter ohne auf das Klingelzeichen zu reagieren. Zu Hause machen die Schüler ihre Hausaufgaben vollkommen selbstständig, ohne Aufforderung und Kontrolle durch die Eltern. Bei Klassenarbeiten arbeitet die Klasse, wenn der Lehrer abwesend ist, völlig selbstständig, leise und diszipliniert und ohne zu „Schummeln“, was die (50 bis 70) Multiple-Choice-Fragen und der ungeheure Zeitdruck ohnehin weitgehend ausschließen.

Mit anderen Worten: In Wahrheit hat die deutsche Schule das selbständige Lernen weitgehend abgeschafft bzw. extrem reduziert. Die Schüler müssen immer weniger selbst tun und immer seltener selbständig lernen: durch den Zwang zur Gruppenarbeit, durch die Abschaffung und Einschränkung der Hausaufgaben, durch die Verwendung vorgefertigter und konfuser Arbeitsblätter, durch didaktisch schlecht gemachte und konfuse Schulbücher, durch die (im Vergleich zu Kenia) extrem kurzen Phasen der Einzelarbeit innerhalb einer Unterrichtsstunde, durch die massive Einschränkung des eigenständigen Lesens, Schreibens und Zeichnens u. v. m. Heft- und Schulbuchvergleiche haben gezeigt, dass die Lehrer und die Schulbücher in Kenia, die Schüler weitaus häufiger und besser zum selbständigen Lernen animieren als die deutschen.

b) Selbstständigkeit (im Leben und im Beruf) und die Fähigkeit selbständigen Lernens setzen nicht zwingend selbstständiges Lernen voraus. Das ist eine logische Erschleichung. Selbstständig sind Erwachsene, wenn sie ihr Leben und ihre Berufsarbeit weitgehend ohne fremde Hilfe bewältigen können. Dazu bedarf es einer hohen Fach- und Methodenkompetenz, die das selbständige Lernen im handlungsorientierten Unterricht gerade nicht vermittelt.

c) Die Fähigkeit selbständigen Lernens kann auch durch *unselbständiges* Lernen im Rahmen des Frontalunterrichts erworben werden, und zwar in der Regel sehr viel besser. So gibt es zum Beispiel im Entwicklungsland Kenia nur Frontalunterricht, dennoch können die Schüler dort sehr viel besser selbstständig lernen als unsere Schüler.

d) Die Begründungen und die Begründungszusammenhänge für die vermeintliche Notwendigkeit selbständigen Lernens sind höchst zweifelhaft und zumeist falsch. Zum einen waren die Erwerbstätigen früherer Zeiten höchst selbstständig im Beruf, man denke an Handwerksmeister und Gesellen sowie an den klassischen Facharbeiter. Zum anderen ist die Behauptung, wonach der rasche Wechsel und Wandel der Berufsarbeit die Fähigkeit des selbständigen Lernens erfordert, empirisch nicht haltbar. In den meisten Bereichen unserer Wirtschaft, vor allem auf mittleren und unteren Qualifikationsebenen, wird die Arbeit in der Regel immer einfacher und anspruchsloser, so dass keine größeren Ausbildungsanstrengungen und/oder Anpassungsleistungen erforderlich sind. Zudem können auftretende Qualifikationsdefizite auch im Kontext institutionalisierter Weiterbildungsmaßnahmen behoben werden, was in der Regel sehr viel professioneller und effektiver ist.

e) Die Notwendigkeit selbständigen Lernens wird maßlos übertrieben. In der Regel geht die Einführung des selbständigen Lernens mit einer drastischen *Absenkung des Bildungsniveaus* einher. Gleichwohl sollten die Schüler an die Formen selbständigen Lernens behutsam herangeführt werden. Nach unserer Einschätzung sollte mit dem selbständigen Lernen jedoch erst in der siebenten

oder achten Klasse begonnen werden, und auch dann sollten die Formen selbstständigen Lernens eine untergeordnete Rolle spielen und nicht den gesamten Unterricht dominieren. Im Zentrum einer guten Schule sollte nach wie vor die professionelle Wissensvermittlung durch hoch qualifizierte Lehrer stehen.

